Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 21

Vorwort: Stipendien können nicht die Europa-Uni ersetzen

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Juni 1960 Preis 50 Rp.

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 21 Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern
Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit
Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24616, Telephon 2 77 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

STIPENDIEN KÖNNEN NICHT DIE EUROPA-UNI ERSETZEN

Wir haben die Gründung einer westeuropäischen Universität für Afrikaner, Asiaten und Osteuropäer vorgeschlagen. Bis dieses Projekt verwirklicht ist, sollte eine europäische Stipendienkommission bereits heute pro Million Einwohner über zehn Vollstipendien verfügen können.

Die Frage ist aufgeworfen worden, warum diese Stipendienkommission nicht als endgültige Institution bleiben könnte, um so die kostspielige Gründung einer neuen Universität zu vermeiden.

Die Gründe sind die folgenden:
Zunächst ist beim Mangel an wissenschaftlichem Nachwuchs bei uns schon mit einer Ueberfüllung der bestehenden Universitäten zu rechnen, die deshalb immer weniger Studienplätze für Ausländer zur Verfügung stellen können.

Sodann ist die Ausbildung von europäischen Studenten verschieden von jener der Asiaten und Afrikaner. Die Studenten aus Afrika und Asien bedürfen besondere Einführungskurse. Es wäre viel zu kostspielig und umständlich, solche Kurse an jeder Universität für eine kleine Zahl von afrikanischen und asiatischen Studenten zu organisieren.

Endlich ist zu berücksichtigen, dass die Gründung einer sowjetischen Universität für Asiaten und Afrikaner politische Zwecke verfolgt.

Eine solche Universität, die erstmals Afrikaner in grosser Zahl aus allen Gebieten Afrikas zusammenführt, wird zu einem grossen, geistigen Zentrum, von dem bedeutende politische Impulse ausgehen werden.

Dieser Umstand darf zurzeit, da Afrika eine Union anstrebt, nicht unterschätzt werden. Die in Moskau ausgebildeten Intelektuellen werden nach Absolvierung ihrer Studien zahlreiche Querverbindungen zu jungen Akademikern anderer afrikanischer Länder haben, mit denen sie im gleichen Geist ausgebildet worden sind, so dass sie schon deshalb eine führende panafrikanische Elite bilden müssen.

Es liegt auf der Hand, dass nur an einem ähnlichen, aber freiheitlichen geistigen Zentrum die wissenschaftlichen Probleme von Entwicklungsländern besonders berücksichtigt werden können.

Dieses geistige Zentrum kann nicht entstehen, wenn an jeder westeuropäischen Universität 10 oder 100 oder mehr afrikanische und asiatische Studenten studieren. Sie bleiben isoliert und werden nicht fähig sein, ihrerseits Impulse zu vermitteln.

Wenn wir aber eine westeuropäische Universität gründen, kann ein solches geistiges Zentrum auch im Westen entstehen. Dort wird man auf die besonderen sprachlichen und ausbildungstechnischen Bedürfnisse der Asiaten und Afrikaner eingehen und sich den Entwicklungsproblemen ihrer Länder wissenschaftlich widmen können.

Diese Universität soll kein Zentrum politischer Indoktrination werden. Die jungen Afrikaner und Asiaten sind alt genug, selber den Wert der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit zu erfassen, wenn sie diese Demokratie einmal bei uns kennen lernen und sie nicht mehr mit Kolonialismus und Rassenwahn gleichsetzen müssen.

Peter Sager.

In Titos Augen steht der Westen gut

Jugoslawiens Staatschef Tito beurteilt die Weltlage von zwei Standpunkten aus: Als Kommunist und als Chef eines an der Reibfläche des Kalten Krieges besonders exponierten Staates. Und keiner der beiden Aspekte ist in seinen Augen den schon lange in Peking und seit kurzem in Moskau tonangebenden Scharfmachern günstig.

Das bringt seit einiger Zeit sowohl die Satelliten in Verlegenheit (KB, 25. Mai) wie auch Peking in Wut (KB, 1. Juni).

«Unsere Politik China gegenüber wird vom Interesse der internationalen Arbeiterbewegung diktiert — die Haltung Chinas uns gegenüber ist eine andere Sache», schrieb «Borba» am 4. Juni. «Die ... chinesische Presse ist voller Ausdrücke, wie ‚die tollen Hunde und Verteidiger des Imperialismus' ... wir halten auf unsere Ehre und verachten die Sprache der chinesischen Presse.»

Tito selbst verurteilte den Flug der U2, jedoch in milderen Worten als ein guter Teil der westeuropäischen Presse. Besonders betonte er, es sei nicht zu verantworten, deswegen eine Krise entstehen zu lassen. Ende Mai sagte er in einer Rede in Palic bei Subotica: «Der gesunde Menschenverstand wird schliesslich siegen ... die Grossmächte haben kein Recht, mit dem Schicksal der Menschheit zu spielen.»

Weiter sagte er in derselben Rede über das seinerzeit misslungene jugoslawische Kolchosen-Experiment: «Die Gründung (von Kolchosen) ohne die nötige Mechanisierung konnte keine guten Resultate erzielen. Die Bauern waren enttäuscht, weil sie ... schlechter lebten als früher, da sie ihren eigenen Boden bebauten. Dies war unser Misserfolg, für den wir selbst die Schuld tragen, weil wir von andern kopiert hatten, was sich nicht für uns eignete.»

Solche Worte im Zeitpunkt des neu aufflammenden Kalten Krieges und der Zwangskollektivierung in den Satelliten sind eine totale Desavouierung der jetzigen Sowjetpolitik wie auch der rotchinesischen Kommunen.

(Festzuhalten ist, dass Tito die Kolchosen als solche nicht verurteilte, nur den Zeitpunkt der Einführung und das Prinzip des blinden Nachahmens.)

Ueber den Streit mit Rotchina sagte er: «Wir sagten (schon 1948) nein und niemand brachte uns in die Knie. Auch heute ist kein Grund zur Aufregung. Lügen haben kurze Beine; schon morgen wird jeder sehen, dass jede Lüge über uns eben eine Lüge war.»

Am 3. Juni verliess der jugoslawische Geschäftsträger in Peking den offiziellen Empfang für den albanischen Volkskammer-Präsidenten, weil der rotchinesische Präsident Liu Schao-tschi (siehe Curriculum Seite 4) Tito heftig angegriffen hatte.

Titos Gegenmassnahmen sind subtiler. In der alten Abtei Pec, wo vor 1940 sieben Jahrhunderte lang die Einsegnung der Patriarchen der serbisch-orthodoxen Kirche stattfand, wurde erstmals unter kommunistischem Regime am 29. Mai der 43. Patriarch, German Djoric, eingesetzt. Nicht nur wohnten der Feier ausser den Bischö-

Fortsetzung Seite 4

Prestigestreit um etwas Unappetitliches

Das kapitalistisch-imperialistische System wird ganz bestimmt nicht von selbst zusammenstürzen. Es wird durch die proletarische Revolution gestürzt werden.
«Rote Fahne», Peking, 16. April 1960.